

ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAFICA

Editor: G. WOLF

E 1025/1966

Djonkor (Zentralsudan, Süd-Wadai) Trauertanz

Mit 5 Abbildungen

GÖTTINGEN 1973

INSTITUT FÜR DEN WISSENSCHAFTLICHEN FILM

Djonkor (Zentralsudan, Süd-Wadai) Trauertanz

P. FUCHS, Göttingen

Allgemeine Vorbemerkungen¹

Das Zentral-tschadische Massiv, auch „Hadjer-Gebirge“ genannt, liegt im südwestlichen Wadai und hat eine Ausdehnung von ungefähr 40 000 km². Es bietet das Bild einer typischen sudanischen Inselberglandschaft; aus weiten Ebenen ragen die steilen, schwer zugänglichen Felsmassive empor. Der nördliche Teil des Zentral-tschadischen Massivs wird durch das Gera-Massiv charakterisiert, dessen höchste Erhebung 1 613 m erreicht, sowie durch das Massiv von Abu-Telfan mit dem Ilaman (1 506 m) als bedeutendstem Gipfel. Gegen Süden werden die Massive niedriger, sie überragen kaum 1 000 m, auch in den Ausmaßen sind sie kleiner, der Abstand von einem zum anderen wird größer. Die Ebenen, aus denen die Massive, Bergkuppen, Hügel und isolierten Spitzen emporragen, liegen zwischen 300—500 m hoch. Sie sind überwiegend von Ton bedeckt, der während der Trockenzeit an der Oberfläche in Schollen zerspringt und der sich nach einem Regen in zähen, glitschigen Schlamm verwandelt und dadurch die Überwindung größerer Entfernungen zu einem schwierigen Unternehmen macht. Die Inselberge sind aus präkambrischen Graniten aufgebaut, die Einschließungen von Quarziten und Gneis aufweisen.

Die Lage am 12. nördlichen Breitengrad (18. Grad östlicher Länge) bestimmt das Klima. Der 12. Breitengrad verläuft in diesem Gebiet zwischen der Sahel-Zone und der tropischen Zone. Außerdem hat die Oberflächengestalt des Zentral-tschadischen Massivs Rückwirkungen auf die Menge und Verteilung der Niederschläge. Die Regenzeit beginnt im Juni, sie erreicht Mitte August ihren Höhepunkt und endet Anfang Oktober. Die durchschnittliche jährliche Regenmenge beträgt in Mongo 847 mm (Durchschnitt von 8 Jahren). Die Tagestemperaturen liegen während der Regenzeit bei 30—35° C. Während der Trockenzeit fehlen

¹ Angaben zum Film und kurzgefaßter Filminhalt (deutsch, englisch, französisch) s. S. 18 u. 19.

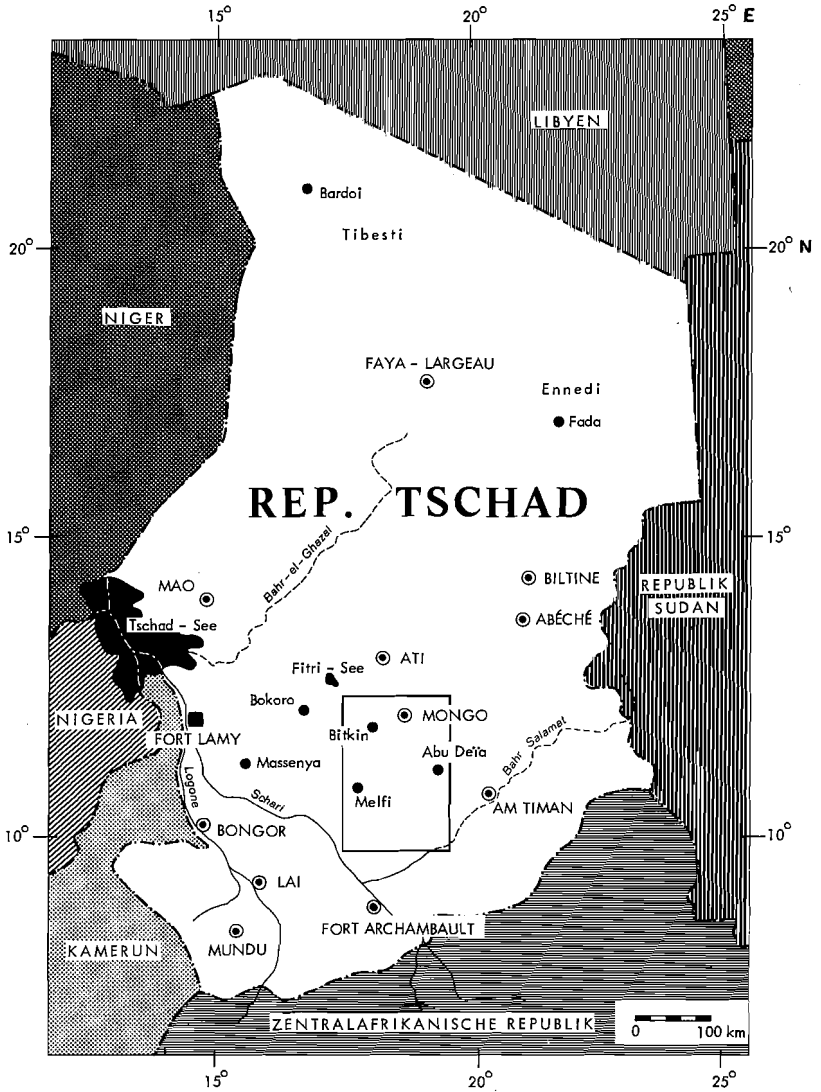
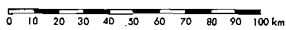
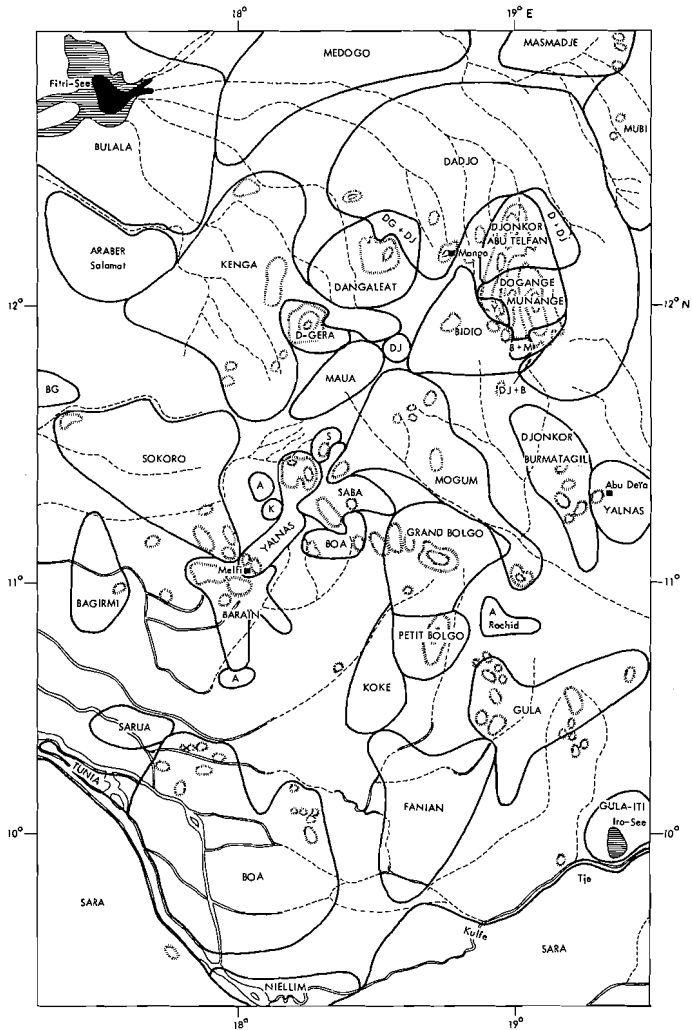


Abb. 1. Das Gebiet der Hadjerai in der Republik Tschad



- | | | |
|-----------------------|-------------|--|
| K = Kenga | B = Bidio | Y = Yalnas |
| D-GERA = Djonkor-Gera | S = Sokoro | BG = Bagirmi |
| M = Munange | A = Araber | ■ Sitz der Präfektur oder Unterpräfektur |
| DG = Dangaleat | DJ = Dadijo | |

Abb. 2. Ethnische Übersicht

Niederschläge vollständig. Von Mitte September bis Mitte Februar sind die Nächte besonders kalt, die Temperatur sinkt bis unter 10°C , während sie tagsüber auf 40°C ansteigt. Klimatisch besonders ungünstig sind die Übergangszeiten zwischen Trocken- und Regenperiode. Besonders vor der Regenzeit erreichen die Temperaturen ihre Maximalwerte, die vordringende feuchte Luft bedingt drückende Schwüle. Nachts treten in der Nähe von Bergmassiven heiße Stürme auf, die durch die Ausstrahlungswärme der Felsen entstehen.

Die klimatischen Gegebenheiten sowie die geologischen und morphologischen Verhältnisse des Landes führen zu besonderen Problemen für die Wasserversorgung der Bevölkerung. Nach den Überflutungen der Regenzeit tritt bereits Anfang Januar ein empfindlicher Wassermangel ein, der zur ersten Gefahr wird, wenn auch die Brunnen in der unmittelbaren Umgebung der Dörfer austrocknen. Im März—April müssen die Frauen oft stundenlang am Brunnen warten, ehe genügend Wasser nachgeschickt ist, um ihre Krüge zu füllen. Es gibt Gegenden, wo das Wasser um diese Jahreszeit aus zehn Kilometer Entfernung herbeigeschafft werden muß. Die Wasserversorgung in den Wochen unmittelbar vor dem Einsetzen des ersten Regens ist ein entscheidender Gesichtspunkt für die Auswahl des Siedlungsgebietes.

Die Hadjerai

Die negriden Bewohner des Zentral-tschadischen Massivs werden unter der arabischen Bezeichnung „Hadjeraï“ zusammengefaßt. Hadjerai ist abgeleitet von arabisch *hadjar* (Fels) und bedeutet „Bewohner der Felsen“. Die Hadjerai selber haben kein Synonym dafür. Andere Bezeichnungen, die ebenfalls von Arabern und Wadai-Leuten gebraucht werden, sind Nuba und Kirdi, beide lassen sich sinngemäß mit „Heiden“ übersetzen. Die Hadjerai empfinden diese Bezeichnungen als herabsetzend, sie selber verwenden Fremden gegenüber den Ausdruck Hadjerai, der auch von der Administration übernommen wurde. Die kulturellen und sprachlichen Unterschiede zwischen den einzelnen Ethnien der Hadjerai sind bedeutend. Trotzdem ist ein gewisses gemeinsames kulturelles „pattern“ feststellbar, das auf die geographischen und historischen Gegebenheiten sowie auf die gleiche Wirtschaftsform zurückzuführen ist. Gegenseitige Entlehnungen haben natürlich stattgefunden, denn trotz der relativen Isolierung der einzelnen Ethnien in vorkolonialer Zeit gab es Kontakte. Die relative Einheitlichkeit auf technologischem Gebiet ist zum Beispiel diesen Kontakten, die keineswegs immer friedlicher Natur waren, zuzuschreiben.

Es bleibt allerdings die Frage offen, welche Rolle in diesem Zusammenhang die „Fremden“ gespielt haben. Als „Fremde“ werden alle jene ethnischen Gruppen bezeichnet, die niemals auf den Bergen gewohnt

haben, die auch rassisch und kulturell von den Hadjerai deutlich zu unterscheiden sind. Zu den „Fremden“ zählen vor allem die nomadischen oder halbnomadischen Araber und die vermutlich mit den Arabern in das Land gekommenen Haddad-Schmiedehandwerker. Seit der Befriedung des Landes durch die Franzosen, die 1911 begann, sind alle Haddad sowie ein Teil der Araber sesshaft geworden. Im südlichen Teil des Zentral-tschadischen Massivs haben auch Fulbe, aus Bagirmi eingewandert, einige Dörfer errichtet. Die Ansiedlung dieser Fremdgruppen ging unter den Augen der Kolonialverwaltung auf durchweg friedliche Weise vor sich. Dasselbe läßt sich über die Niederlassungen der Yalnas aussagen. *Yal-nas* bedeutet wörtlich „gemischte Leute“, eine zutreffende Bezeichnung, denn die Yalnas haben sehr heterogene ethnische Wurzeln, sie entstanden aus ehemaligen Sklaven, versprengten Wadai- und Bagirmi-Soldaten und Flüchtlingen aus allen Himmelsrichtungen.

Einwanderer aus Osten, die in mindestens zwei Wellen eingewandert sein dürften, sind die Dadjo, sesshafte Bauern, die ihre Siedlungen größtenteils östlich und nördlich der Bergmassive angelegt haben. Kleine Gruppen, die ethnisch selbständig blieben, sind die im Süden eingewanderten Bagirmi, Sarua und Boa. In den städtischen Siedlungen Mongo, Melfi und Bitkin, die ihre Entstehung der Kolonialzeit verdanken, leben als Kaufleute vorwiegend Haussa, Kanuri (auch Bornu genannt), Wadai, die als *djallabi* bekannten Nubier aus dem Niltal und Libyer (Fezzanesen). Zahlenmäßig stehen den etwa 97000 Hadjerai ungefähr 52000 „Fremde“ gegenüber. Die Zahl der letzteren erhöht sich jedoch beträchtlich in den Monaten der Trockenzeit, wo schätzungsweise 60000 arabische Nomaden die Ebenen des Zentral-tschadischen Massivs durchziehen.

Die Ethnien der Hadjerai lassen sich am besten nach territorialen Gesichtspunkten einteilen. Ich unterscheide daher:

1. Die nördlichen Hadjerai; Bewohner der bedeutenden Bergmassive Gera und Abu Telfan sowie deren Ausläufer. Dazu gehören Kenga, Dangaleat, Djonkor, Munange, Dogange, Mogum, Bidio, zusammen 73000 Personen.

2. Die südlichen Hadjerai; sie bewohnen die Berge um Melfi sowie östlich und südlich davon. Im Süden ist die äußerste Grenze der Schari, im Osten der Bahr Bola. Zu den südlichen Hadjerai gehören Sokoro, Barain, Saba, Bolgo, Koke, Fanian, Gula, zusammen etwa 18000 Personen.

Alle Hadjerai sind sesshafte Bauern. Vor der Befriedung des Landes durch die Franzosen lebten alle Hadjerai auf den Bergen, die natürliche, leicht zu verteidigende Festungen darstellten. Seither ist auf Drängen der Administration der größte Teil der Hadjerai von den Bergen herabgestiegen, hat sich am Fuß der Berge angesiedelt oder ist in die Ebene ausgewandert, in die Nähe der großen *Sorghum*-Felder.

Angepflanzt werden vor allem verschiedene Hirsearten (*Pennisetum*, *Sorghum*), außerdem Erdnüsse, Sesam und Erberbse. Mais wächst in

beschränktem Umfang in den Gehöften neben den Gewürzen Pfeffer und Gombo sowie dem Flaschenkürbis. Baumwolle wird nur für den Eigenbedarf angebaut. Tomaten sind eine rezente Einführung und nicht allgemein verbreitet. Gelegentlich wird auch etwas Tabak angepflanzt.

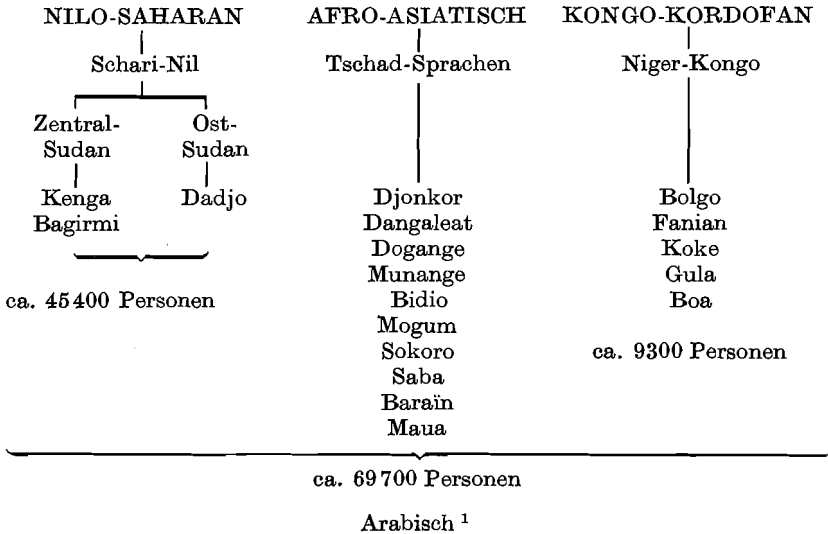
Von den Haustieren wird am höchsten das Pferd geschätzt, es wurde zweifellos von den Arabern übernommen. Auch Rinder (arabische Zebu), die jedoch keineswegs allgemein gehalten werden, stammen von den arabischen Nachbarn. Ziegen, gelegentlich auch Schafe, sind überall vorhanden, ebenso Huhn, Hund und Hauskatze. Alle Hadjerai sind begeisterte Jäger. In den Ebenen zwischen den Bergmassiven ist die gesamte Fauna der zentralsudanischen Savanne vertreten, wildreich ist besonders der weniger dicht besiedelte Süden. Jagdzeit ist vor allem das Ende der Trockenperiode, wenn das Gras der Savannen abgebrannt ist und dem Wild die Verstecke genommen sind. Die Hadjerai pflegen vor allem die Parforcejagd mit dem Pferd, die Beute ist jedoch meistens gering. Jagd ist eher als Sport zu betrachten, sie spielt auch im Kult eine Rolle, wirtschaftlich ist sie unbedeutend.

Das religiöse Leben der Hadjerai wird von einem Geisterkult beherrscht. Die Geister sind die Vermittler zwischen den Menschen und „Gott“, der für die Menschen nur auf dem Weg über die Geister erreichbar ist. Diese Geister, in der Verkehrssprache *margai* genannt, treten mit den Menschen in eine kultische Beziehung, es werden ihnen Heiligtümer errichtet, Opfer dargebracht, und man erwartet als Gegenleistung den Schutz der Geister, die Gewährleistung eines allgemeinen Wohlergehens. Die *margai* haben eine hierarchische Ordnung. Die Stellung eines *margai* innerhalb der Hierarchie hängt von der Größe des Personenkreises ab, der ihm opfert. Kultträger beiderlei Geschlechts bestimmen den Ablauf der sakralen Handlungen, die im Detail bei den verschiedenen Ethnien variieren, aber in den grundsätzlichen Zügen übereinstimmen.

Das Zentral-tschadische Massiv ist ein Gebiet, in dem auf verhältnismäßig kleinem Raum eine große Anzahl von Sprachen nebeneinander vorkommt. Ein bestimmter Dialekt wird meist nur von den Angehörigen eines Stammes gesprochen. Die sprachliche Zersplitterung ist eine Folge der Einwanderungen aus den verschiedensten Richtungen¹, die Entwicklung der Dialekte das Ergebnis der Isolierung kleiner und kleinster sozialer Einheiten.

Unter Verwendung der Terminologie von GREENBERG [43] lassen sich die Sprachen des Zentral-tschadischen Massivs drei Sprachfamilien zuordnen:

¹ Vgl. dazu FUCHS [42], S. 51 ff.



Die Djonkor

Die Djonkor gelten bei den Hadjerai als sehr alte Landesbewohner. Für diese Annahme spricht die Tatsache, daß sie von allen Bewohnern des Zentral-tschadischen Massivs die weitaus günstigsten Siedlungsgebiete besitzen, uneinnehmbare Bergmassive, die ausreichend Anbaumöglichkeiten auf Terrassenfeldern bieten.

Es gibt drei ethnische Gruppen², die sich als Djonkor bezeichnen und die sich eines gemeinsamen Ursprungs bewußt sind:

1. Djonkor-Gera

Sie bewohnen das Gera-Massiv und haben enge Beziehungen zu den benachbarten Kenga, von denen sie zahlreiche Wörter übernahmen, ohne jedoch die eigene Sprache aufzugeben. Nach der Zählung von 1959 beträgt die Bevölkerungszahl: 7061.

¹ Arabisch ist die Verkehrssprache im Zentral-tschadischen Massiv. Sie beherrscht die Märkte und die städtischen Siedlungen. Der weitaus größte Teil der Hadjerai kann sich auf Arabisch verständigen.

Ausschließlich Arabisch sprechen die arabischen Ethnien und die Yalnas sowie die nubischen und libyschen Kaufleute. Arabisch ist vor allem in seiner Dialektform „Tschad-Arabisch“ verbreitet, die auch „Sudan-Arabisch“ oder „Turku-Arabisch“ genannt wird.

² Möglicherweise gibt es noch eine vierte Djonkor-Gruppe, die bei den Birgid, nordöstlich von Abu Deia lebt. (Vgl. dazu LE ROUVREUR [44], S. 203.)

Die Djonkor-Gera behaupten, daß die Djonkor-Abu Telfan von ihnen abstammen.

Alle bisher vorliegenden Filme von den Djonkor wurden bei dieser Gruppe aufgenommen.

2. Djonkor-Abu Telfan

Der Beiname Abu Telfan ist die arabische Bezeichnung für das Bergmassiv, das sie bewohnen. Sie selber nennen ihr Siedlungsgebiet Mabar (nach dem gleichnamigen Berggipfel). Es umfaßt den nördlichen Teil des Abu-Telfan-Massivs. Bevölkerungszahl nach der Zählung¹ von 1963: 14406.

Die Djonkor-Abu Telfan behaupten, daß die Djonkor-Gera aus dem Abu-Telfan-Gebiet ausgewandert sind. Die Traditionen widersprechen sich in diesem Punkt; vermutlich gingen Aus- und Einwanderungen in beide Richtungen.

3. Djonkor-Burmatagil

Diese Gruppe ist von den Djonkor-Abu Telfan abgesplittert. Sie umfaßt etwa 2200 Personen, die östlich von Abu Deña leben. Den Beinamen haben sie nach ihrem größten Dorf Burmatagil erhalten.

Bei den Djonkor ist der Stamm (*sido*) eine territoriale Gemeinschaft, ein Verband von Clan-Lokalgruppen.

Vor der Befriedung, als alle Bewohner auf den Bergen wohnten, siedelten die Mitglieder des Stammes auf engem Raum nahe beisammen, aber stets nach Clans gegliedert. Rund um diesen Siedlungsplatz waren die Terrassenfelder angelegt.

Der Clan hat eine Lineage-Struktur. In den meisten Fällen bilden die Lineages eines Clans eine Lokalgruppe, das Dorf (*boidi*). Es kommt jedoch vor, daß ein großer Clan mehrere Dörfer bildet. Ebenso ist es möglich, daß mehrere kleine Clans (oder Lineages verschiedener Clans) gemeinsam ein Dorf bewohnen. Diese Gruppierungen sind jedoch erst aufgetreten, seit die Djonkor von den Bergen herabstiegen. Früher wohnte ausnahmslos in jedem Dorf nur ein Clan.

Die verschiedenen Clans des Stammes sind nicht gleichwertig. Die soziale Stellung eines Clans hängt von der Anzahl seiner kriegstüchtigen Männer, seinem Reichtum und der Bedeutung seines kultischen Zentrums für die Allgemeinheit ab. Diese Rangordnung läßt sich als eine Stufenpyramide beschreiben, deren Spitze der dominante Clan darstellt. Sie hat jedoch keine Heiratsbeschränkung zur Folge.

Der Rang des dominanten Clans beruht auf einem Priester-Häuptlingtum, das auf der Funktion des „Erdherrn“ begründet ist.

¹ Diese Zahl bezieht sich auf den von der Administration festgelegten „canton Djonkor-Abou Telfane“ und schließt auch einen Teil der Dogange und Munange mit ein.

Das Verhalten bei einem Todesfall

Die Djonkor gehen dem Tod mit Fassung entgegen. Ich will nicht behaupten, daß sie keine Todesfurcht kennen, aber niemals habe ich gehört, daß sich ein Sterbender gegen sein Schicksal aufbäumte oder Klage über sein bevorstehendes Ende führte. Dasselbe gilt für die Angehörigen, die sich um den Sterbenden versammeln, um ihn in seiner Todesstunde nicht allein zu lassen. Glaubt man, daß der Tod unmittelbar bevorsteht, richtet man den Sterbenden auf oder bettet zumindest seinen Kopf auf den Arm eines seiner nächsten Verwandten. Gewöhnlich ist es ein Bruder, der Vater, die Mutter oder die Schwester. Ist der Tod eingetreten, legt man den Körper zurück, schließt Mund und Augen. Bei Sonnenuntergang gibt ein Ausrufer den Todesfall bekannt. Ist ein Mann gestorben, ruft dieser dreimal, bei einer Frau viermal. Handelt es sich um jemanden, der sehr alt war, ruft der Ausrufer fünf-, sieben- oder neunmal, je nach dem Alter.

Sobald die zuständigen Frauen versammelt sind, werden die Klagelieder angestimmt. Gewöhnlich gibt es in jedem Clan die notwendigen Klagefrauen (1 Vorsängerin, 2 oder 3 Chorsängerinnen); man kann sie jedoch auch aus anderen Clans zusammenholen. Für ihre Tätigkeit werden die Klagefrauen entlohnt. (Zu den Kosten des Begräbnisses steuern bei den Djonkor alle Clangenossen bei.)

Mit den Trauertänzen wird begonnen, sobald die Musikanten des traditionellen Festorchesters versammelt sind. In jedem Stamm gibt es ein derartiges Orchester, dessen Mitglieder verschiedenen Clans angehören. Man tanzt bei den Djonkor-Gera die ganze Nacht hindurch bis zum frühen Nachmittag des folgenden Tages, allerdings mit Tanzpausen, in denen die Gäste mit Hirsebieb bewirtet werden. An den Trauertänzen nehmen alle Mitglieder des Stammes teil, aber auch Freunde und Verwandte von auswärts, die man durch Boten verständigt hat. Alle Teilnehmer sind in Festgewänder gekleidet, die Männer tragen Waffen. Die Frauen wickeln sich als Zeichen der Trauer *gabak*-Stoff¹ um den Kopf und um die Hüften.

Die Vorbereitungen für das Begräbnis werden hauptsächlich von nahen männlichen Verwandten des Verstorbenen durchgeführt. Der Tote wird mit seinem Alltagsgewand bekleidet, dann wird der Körper mit *gabak*-Stoff umwickelt. Man legt den Leichnam auf eine Matte (gelegentlich auch auf ein Leichentuch), schlägt diese zusammen und näht sie mit *gabak*-Streifen zu. Die Matte wird ebenfalls mit *gabak* umwickelt. Das indigofarbene Festgewand des Verstorbenen wird seitlich aufgeschnitten, so daß man ein Tuch erhält, das um die Matte oder das Leichentuch gewickelt und mit Baumwollfaden zusammengenäht wird. Darüber

¹ *gabak* ist handbreit gewebter Baumwollstoff, hergestellt auf dem Männer-Trittwebstuhl.

kommen entweder wieder *gabak*-Streifen, oder man bringt Verzierungen aus roten Lederstreifen an.

Jeder Clan hat einen Begräbnisplatz, der meist in unmittelbarer Nähe des Dorfes liegt. Die Djonkor-Gera von Mukulu begraben alte Leute auf dem früheren Siedlungsgelände auf dem Gera. Das bedeutet einen langen und mühsamen Transport der Leiche vom Tal auf den Berg. Die Gräber liegen regellos verstreut inmitten der Pflanzungen, sie werden



Abb. 3. Das Dorf Mukulu der Djonkor-Gera

weder gemieden noch besonders geschont. Alte verfallene Gräber werden nach und nach dem Erdboden gleichgemacht und vergessen.

Das Grab wird von nahen männlichen Verwandten ausgehoben, die von bezahlten Hilfskräften unterstützt werden können. Das Grab der Djonkor besteht aus einem ovalen Schacht mit einer seitlichen Grabkammer, die nach Ost—West ausgerichtet ist.

Während die Leiche zur Grablegung vorbereitet wird, versucht man, durch Orakel oder durch Medien Aufschluß über die Todesursache zu gewinnen.

Zum Begräbnis laden sich zwei kräftige junge Männer den Leichnam auf die Schultern, sie laufen damit kreuz und quer im Gehöft herum.

Es ist der Verstorbene, der die Richtung bestimmt, indem er an den Hals der Träger stößt. Diese müssen ihm nachgeben, sonst bricht er ihnen die Hälse. Auf diese Weise nimmt der Tote Abschied von seinem Besitz, den vertrauten Stätten. Sobald sich die Träger dem Ausgang nähern, verstellen vier Männer und eine Frau die Öffnung. Die Frau stößt einen Zungentriller aus, die Männer vier laute Schreie. (Originaltonaufnahmen im Phonogramm-Archiv der Österreichischen Akademie der Wissen-



Abb. 4. Gräber der Djonkor-Gera

schaften in Wien Nr. B 3502). Die anderen Frauen brechen in Geheul aus. Die Leichenträger machen noch einmal die Runde durch das Gehöft, dann geben die Männer den Ausgang des Gehöfts frei, und die Träger bringen die Leiche im Laufschrift zum Begräbnisort. Auf einer Matte wird der Tote in die Grabkammer gelegt und das Grab geschlossen. Am offenen Grab befinden sich nur Männer, von denen der eine oder andere einige Worte zu dem Toten spricht. Zwei Männer steigen nackt in das Grab und stampfen die Erde fest. Sie tun es mit rhythmischen Schritten, die an die Tanzschritte des Trauertanzes erinnern. Als Grabbeigabe legt man einem Mann eine Kalebassenschale in das Grab, einer Frau eine Kalebassenflasche. Die Gefäße sind zerbrochen. Auf den Grabhügel setzt man ein Tongefäß, dessen Boden abgeschlagen wurde; es wird mit Erde gefüllt. Für eine Frau ist es ihr Wasserkrug, für einen

Mann ein bestimmtes bemaltes Tongefäß, das neben der Feuerstelle steht und das den häuslichen Herd symbolisiert. Bei einer Frau bringen die Djonkor am Griff des Wasserkruges die Pfeife der Verstorbenen an, bei einem Mann steckt man sein Messer oder seine Lanze in den Grabhügel.

Als Zeichen der Trauer rasieren sich alle männlichen und weiblichen Mitglieder der Lineage das Kopfhaar ab. Die Witwe trägt während der Trauerzeit, die bis zum Totenopfer dauert, ein einfaches Hüfttuch aus *gabak* mit einem schmalen, indigofarbenen Streifen am unteren Rand. Sie verzichtet auf jeden Schmuck, legt ein Stirnband, ein Halsband und drei Armbänder, alle aus Dumpalmbältern geflochten, an. Vor dem Totenopfer verläßt die Witwe selten die Hütte. Verpflegt wird sie in dieser Zeit von einer Nachbarin. Nach dem Totenopfer nimmt sie am allgemeinen Leben wieder teil, sie schmückt sich wieder, alte Frauen behalten jedoch oft die Witwentracht bei. Dem Witwer sind keine Beschränkungen auferlegt¹.

Zur Entstehung des Films

Die vorliegende Dokumentation wurde am 25. März 1965 in Mukulu durchgeführt. Sie entstand „zufällig“ während der Aufnahme des Festorchesters der Djonkor-Gera (FUCHS [20]). Als das Orchesterstück *ombre kunto* („Tanz des Todes“), der traditionelle Trauertanz, gespielt wurde, kamen aus den naheliegenden Gehöften einige Leute und begannen spontan, vor dem Orchester zu tanzen. Da es sich um ausgezeichnete Tänzer handelte, entstand eine Dokumentation, in der alle Schrittsequenzen des Trauertanzes enthalten sind. Zu einer Analyse des Tanzes ist daher diese Dokumentation besonders geeignet. (Zum Vergleich sollten auch die Filme von FUCHS [11], [1], [5], [6], [7] herangezogen werden.)

Filmbeschreibung

Auf einem freien Platz zwischen den Lineage-Gehöftgruppen der Djonkor-Gera von Mukulu ist das traditionelle Festorchester aufgestellt. Die Aufstellung der Musikanten ist traditionell festgelegt. Den rechten Flügel bilden die Flötenbläser, die auch drei Rasseln betätigen. Die fünf Flöten sind verschieden gestimmt. Den linken Flügel des Orchesters bilden die Trommler; es handelt sich um drei verschiedene Trommeln. Zwischen den beiden Flügeln steht ein Mann mit dem sakralen Blasinstrument *parri*. Dieses Blasinstrument darf nur von bestimmten Personen und zu bestimmten Gelegenheiten geblasen werden. Zu diesen

¹ Über den Seelenbegriff der Djonkor und über das Schicksal nach dem Tod siehe FUCHS [42], S. 120 ff.

Gelegenheiten gehört auch der Trauertanz, besonders wenn es sich um den Trauertanz für einen alten Mann oder für einen Würdenträger handelt. (Über die genaue Zusammensetzung des Orchesters und über die Beschaffenheit der Instrumente siehe FUCHS [20].) Das Orchester spielt den Tanz *ombre kunto*, den traditionellen Trauertanz. Ein Mann, der mit einem Speer bewaffnet ist, und drei Frauen kommen in das Bild, sie beginnen, vor dem Orchester zu tanzen. Die



Abb. 5. Festorchester und Tänzer beim *ombre kunto*

jüngste der Frauen macht einen etwas zurückhaltenden und unbeholfenen Eindruck. Die beiden älteren Frauen und der Mann tanzen dagegen mit großer Intensität. Die Frauen tragen ihr Festgewand, in diesem Fall Konfektionskleider bzw. buntbedruckte Stoffe, die auf dem Markt verkauft werden. Der Trauertanz ist charakterisiert durch typische Sequenzen von stampfenden Schritten, die möglicherweise mit dem Feststampfen der Erde auf dem Grab in Zusammenhang zu bringen sind. Der Trauertanz der Djonkor-Gera ist dem der benachbarten Kenga, von denen die Djonkor-Gera in vieler Hinsicht stark beeinflusst sind, außerordentlich ähnlich. Dies kommt auch in diesem Tanz zum Ausdruck.

Filmveröffentlichungen

Über Hadjerai-Ethnien wurden die folgenden Filme im Institut für den Wissenschaftlichen Film veröffentlicht. Von diesen wurden die Nr. [3], [8] bis [10], [23] bis [26] von P. FUCHS aufgenommen. Sämtliche übrigen Filme entstanden auf der Dokumentations-Expedition des Instituts für den Wissenschaftlichen Film in die Republik Tschad unter wissenschaftlicher Leitung von P. FUCHS.

- [1] Kenga (Zentralsudan, Süd-Wadai) — Begräbnisfeier. Film E 911 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1965.
- [2] Kenga (Zentralsudan, Süd-Wadai) — Trauertanz »mutu«. Film E 912 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1965.
- [3] Kenga (Zentralsudan, Süd-Wadai) — Magische Krankenbehandlung. Film E 1216 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1968.
- [4] Kenga (Zentralsudan, Süd-Wadai) — Totenklage der Frauen. Film E 1359 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1972.
- [5] Kenga (Zentralsudan, Süd-Wadai) — Trauertanz »darangaba«. Film E 1360 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1972.
- [6] Kenga (Zentralsudan, Süd-Wadai) — Trauertänze »dodi«. Film E 1361 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1972.
- [7] Kenga (Zentralsudan, Süd-Wadai) — Trauertänze. Film E 1362 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1972.
- [8] Orakel »gara« der Kenga in Süd-Wadai (Tschad). Film des Inst. Wiss. Film, Göttingen (in Vorbereitung).
- [9] Djonkor (Zentralafrika, Süd-Wadai) — Töpfern eines Kruges. Film E 351 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1961.
- [10] Djonkor (Zentralafrika, Süd-Wadai) — Margai-Kult. Film E 352 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1961.
- [11] Djonkor (Zentralafrika, Süd-Wadai) — Begräbnis einer Frau. Film E 353 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1961.
- [12] Djonkor (Zentralsudan, Süd-Wadai) — Erdnußöl-Gewinnung. Film E 958 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1965.
- [13] Djonkor (Zentralsudan, Süd-Wadai) — Backen von Hirsefladen. Film E 959 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1965.
- [14] Djonkor (Zentralsudan, Süd-Wadai) — Skarifizierung der Mädchen. Film E 960 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1965.
- [15] Djonkor (Zentralsudan, Süd-Wadai) — Festtanz »dambio«. Film E 1013 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1966.
- [16] Djonkor (Zentralsudan, Süd-Wadai) — Kosi Opi erzählt das Märchen »djapando«. Film E 1024 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1966.
- [17] Djonkor (Zentralsudan, Süd-Wadai) — Trauertanz. Film E 1025 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1966.
- [18] Djonkor (Zentralsudan, Süd-Wadai) — Gesänge der Klagefrauen. Film E 1026 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1966.
- [19] Djonkor (Zentralsudan, Süd-Wadai) — Preisgesang mit Harfenspiel. Film E 1027 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1966.
- [20] Djonkor (Zentralsudan, Süd-Wadai) — Festorchester. Film E 1028 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1966.

- [21] Dangaleat (Zentralsudan, Süd-Wadai) — Festlicher Ausritt des Sultans von Korbo. Film E 952 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1965.
- [22] Dangaleat (Zentralsudan, Süd-Wadai) — Kindertänze. Film E 1023 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1966.
- [23] Dangaleat (Zentralsudan, Süd-Wadai) — Töpfern eines Vorratsgefäßes. Film E 1037 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1967.
- [24] Dangaleat (Zentralsudan, Süd-Wadai) — Weben am Trittwebstuhl. Film E 1038 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1966.
- [25] Dangaleat (Zentralsudan, Süd-Wadai) — Weben am Griffwebgerät. Film E 1091 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1966.
- [26] Dangaleat (Zentralsudan, Süd-Wadai) — Frisieren und Anlegen des Kopfschmuckes. Film E 1217 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1968.
- [27] Dangaleat (Zentralsudan, Süd-Wadai) — Flötenorchester. Film E 1355 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1972.
- [28] Dangaleat (Zentralsudan, Süd-Wadai) — Festtanz »moimo«. Film E 1356 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1972.
- [29] Dangaleat (Zentralsudan, Süd-Wadai) — Unterhaltungstanz »patié«. Film E 1357 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1972.
- [30] Dangaleat (Zentralsudan, Süd-Wadai) — Unterhaltungstanz »kaltumandasa«. Film E 1358 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1972.
- [31] Dangaleat (Zentralsudan, Süd-Wadai) — Unterhaltungstanz »gisess«. Film E 1366 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1972.
- [32] Dangaleat (Zentralsudan, Süd-Wadai) — Unterhaltungstanz »bidjerua«. Film E 1367 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1972.
- [33] Haddad (Zentralsudan, Süd-Wadai) — Unterhaltungstanz »djersiss«. Film E 951 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1965.
- [34] Hemat-Araber (Zentralsudan, Süd-Wadai) — Unterhaltungstanz »al beher«. Film E 1015 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1966.
- [35] Hemat-Araber (Zentralsudan, Süd-Wadai) — Unterhaltungstanz »am haraba«. Film E 1016 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1966.
- [36] Omar-Araber (Zentralsudan, Süd-Wadai) — Unterhaltungstanz »goshele«. Film E 1364 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1972.
- [37] Zentralsudan, Kanem — Orchester des Sultans von Mao. Film E 1348 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1972.
- [38] Bulala (Zentralsudan, Süd-Wadai) — Fiedelspiel und Preisgesang eines Spielmanns. Film E 1029 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1966.
- [39] Bulala (Zentralsudan, Süd-Wadai) — Preisgesang und Fiedelspiel. Film E 1352 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1972.

Literatur

- [40] FUCHS, P.: Entwicklungen und Veränderungen der Institution des Priester-Häuptlings in Süd-Wadai, Sudan. Sociologus, N.F. Bd. 11, Heft 2, 1961, 174—186.
- [41] FUCHS, P.: Afrikanisches Dekamerone. Erzählungen aus Zentralafrika. Stuttgart 1961.
- [42] FUCHS, P.: Kult und Autorität — Die Religion der Hadjerai. Berlin 1970.

- [43] GREENBERG, J. H.: The languages of Africa. International Journal of American Linguistics, Part II, vol. 29, Nr. 1, Bloomington 1963.
[44] LE ROUVREUR, A.: Sahariens et sahéliens du Tchad. Paris 1962.
[45] NACHTIGAL, G.: Sahara und Sudan. Bd. III. Leipzig 1889.
[46] OPPENHEIM, M. von: Rabeh und das Tschadseegebiet. Berlin 1902.

Zeichnungen: B. SCHWERTFEGGER
Fotos: P. FUCHS

Angaben zum Film

Das Filmdokument wurde 1966 zur Auswertung in Forschung und Hochschulunterricht veröffentlicht. Tonfilm, 16 mm, farbig, 64 m, 6 min (Vorführgeschw. 24 B/s).

Kameras: Eclair 16, Arriflex 16 St. Tonbandgeräte: Nagra. Filmmaterial: 16-mm-Farbumkehrfilm Ektachrome Commercial.

Die Aufnahmen entstanden am 25. März 1965 in Mukulu, Süd-Wadai, im Rahmen einer Dokumentationsfilm-Expedition des Instituts für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen (Direktor: Prof. Dr.-Ing. G. WOLF), in die Republik Tschad, mit Unterstützung der Stiftung Volkswagenwerk. Wissenschaftliche Leitung: Dr. P. FUCHS, Göttingen. Aufnahme, Bearbeitung und Veröffentlichung durch das Institut für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen, DORE ANDRÉE, M.A., G. BAUCH, C. GOEMANN, L. T. LAFFER.

Inhalt des Films

Das Festerchester des Mukulu-Stammes der Djonkor-Gera ist in traditioneller Weise aufgestellt. Den rechten Flügel bilden fünf Flötenbläser, drei von ihnen betätigen auch Rasseln. Den linken Flügel des Orchesters bilden drei Trommler. In der Mitte steht ein alter Mann mit dem sakralen Blasinstrument *parri*, das nur bei kultischen Anlässen geblasen werden darf (vgl. auch FUCHS [20]). Das Orchester spielt den traditionellen Trauertanz *ombre kunto*. Vor dem Orchester tanzen ein Mann, der mit einem Speer bewaffnet ist, sowie drei Frauen. Der Trauertanz ist charakterisiert durch typische Sequenzen von stampfenden Schritten.

Summary of the Film

The orchestra of the Mukulu tribe (Djonkor-Gera) is arranged in traditional formation. Five flute-players, three of them also shaking rattles, make up the right, three drummers the left wing. In the middle stands an old man holding the sacred wind-instrument *parri* which is used only on cultic occasions (cf. also FUCHS [20]). The orchestra plays the traditional mourning-dance *ombre kunto*. In front of the orchestra dance a man armed with a spear and three women. The mourning-dance is characterized by sequences of stamping steps.

Résumé du Film

L'orchestre de la tribu des Moukoulou (Djonkor-Guéra) est arrangé en formation traditionnelle. A l'aile droite se trouvent cinq flûtistes, dont trois agitent en même temps une crécelle, à l'aile gauche, trois tambours. Au milieu est un vieil homme tenant l'instrument à vent sacré *parri* qui est utilisé uniquement dans les occasions cultuelles (cf. aussi FUCHS [20]). L'orchestre joue la danse funèbre traditionnelle *ombre kuinto*. Devant l'orchestre dansent un homme armé d'une lance et trois femmes. Caractéristiques de cette danse sont les phases où les danseurs frappent le sol avec leurs pieds.